



Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Im Brennpunkt

«Dr Schuss isch dussä, äs gid käs Tunnäl am Horä-Rank»!

Der Regierungsrat hat definitiv entschieden, es gibt am «Horä-Rank» weder einen kurzen noch einen langen Tunnel; dafür aber lange Gesichter im Tal! Andererseits herrscht endlich Klarheit darüber, wie und zu welchem Zeitpunkt der Ausbau «ussä umä» geschehen soll.

| Peter Betschart und Walter Gwerder

Die unendliche Geschichte um die Sanierung der Strasse am «Horä-Rank» findet nun doch hoffentlich ein gutes Ende. Mit etwas Galgenhumor kann man dazu auch sagen: «Gut Ding will Weile haben», denn bereits im April 1993 hatte der Regierungsrat in Sachen Sanierung «Horä-Rank» einen Grundsatzentscheid gefällt. Der hiess: «Zum Schutze der Strassenbenützer wird im Strassenabschnitt Gibelhorn einer Tunnelösung zugestimmt». Seit diesem Entscheid sind 15 Jahre vergangen. Aufgrund gründlicher geologischer Untersuchungen des Baugrundes, welche im Verlaufe der Jahre vorgenommen worden sind, wurden immer wieder neue Erkenntnisse zu Tage



Mindestens bis 2011 muss sich der Schwerverkehr um den «Horä-Rank» zwingen.

gefördert. Die Folge davon war, dass die ausgearbeiteten Projekte immer wieder überarbeitet werden mussten.

Dazu kam, dass die Prioritäten geändert wurden. Lag beim Entscheid des Regierungsrates 1993 das Schwergewicht beim Personenschutz, war es 2002 das Kreuzen der grossen Fahrzeuge und 2007 ist es nun der Bauwerkszustand am «Horä-Rank», der zum Handeln zwingt.

Der Beschluss des Regierungsrates

Gemäss Medienmitteilung des Regierungsrates hat er sich nach eingehender Analyse des Projektes definitiv für den Ausbau der bestehenden Strasse entschieden. Der Ausbau soll in drei Etappen erfolgen. Im Detail heisst dies:

- 1. Ausbautetappe um den «Horä-Rank». Länge des Streckenabschnittes 564 Meter. Kostenvoranschlag: 17.2 Mio Franken. Baubeginn: 2010 / 2011.
- 2. Bautetappe: Bierkeller - Ellbogenränkli/ Ausweiche. Länge 646 Meter. Kostenvoranschlag: 8 Mio Franken. Baubeginn: 2018 /19.
- 3. Bautetappe: Horä-Rank - Schlattli. Länge 885 Meter. Kostenvoranschlag: 14,6 Mio Franken. Baubeginn: 2022/23.

Breite der Strasse: Die Strasse soll durchgehend 7.50 Meter betragen; in Kurven entsprechend mehr.

Für den gesamten Ausbau der Strecke Bierkeller bis Schlattli wird mit Kosten von 40 Millionen Franken gerechnet.

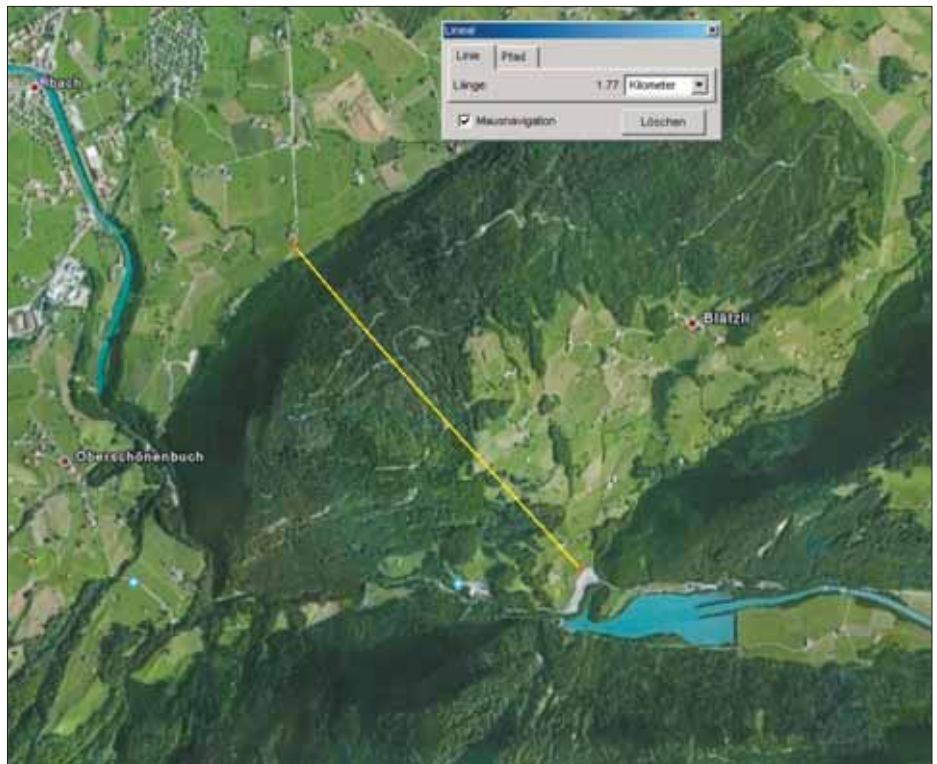
Enttäuschung bei der Initiantengruppe und Befürwortern eines Tunnels

Am Workshop vom 28. Mai, an dem nebst dem Vorsteher des Baudepartements, RR Bösch, auch die Chefbeamten des Tiefbauamtes teilgenommen haben, hat die Initiantengruppe aus den drei Gemeinden auch die Tunnelvariante in die Diskussion eingebracht. Der Muotathaler Gemeindepräsident Franz Föhn ist darüber enttäuscht, dass sie keine Gelegenheit mehr bekommen haben, über eine mögliche Mitfinanzierung bei einer Tunnelvariante zu sprechen. Auch die wichtige Frage, wer denn allenfalls in Zukunft für die alte Strasse zuständig ist, konnte nicht erörtert werden. Auch ob es diese Strasse in Zukunft noch gebraucht hätte, oder ob man den Langsamverkehr über Schönenbuch hätte leiten können. Das alles wären Fragen gewesen, welche die Arbeitsgruppe gerne mit dem Regierungsrat ausdiskutiert hätte.

Nicht nur für den Gemeindepräsidenten, auch für uns alle, die sich immer wieder für die Sanierung des «Horä-Rank» eingesetzt haben, ist es stossend, dass sich der Regierungsrat mit keinem Wort zu diesen für uns wichtigen Fragen geäussert hat.

Die Gründe des Regierungsrates

Der Regierungsrat begründet seinen Entscheid mit den errechneten Kosten von



Der Traum von einem Tunnel ist geplatzt.

111 Millionen Franken für den 1.8 km langen Tunnel und anderen, ebenfalls dringenden Projekten auf Kantonsgebiet: Die Umfahrungen von Pfäffikon und Küsnacht oder der Endausbau der Hauptstrasse H8 und der Ausbau der Urnibergachse Seewen – Brunnen. Stark ins Gewicht gefallen sein dürfte auch die Tatsache, dass bei einem langen Tunnel die bestehende Strasse um den «Horä-Rank» für den Langsamverkehr (Velorfahrer, Pferde-fuhrwerke, Traktoren, usw.) offengehalten, instandgesetzt und weiterhin unterhalten werden müsste. Aber von wem? Diese Strasse wäre dann nicht mehr Kantonsstrasse und befände sich zudem auf dem Boden der Gemeinde Schwyz. Ob die Schwyzer Stimmbürger diese Strasse grosszügig übernommen hätten, ist sehr fraglich. Bei allem Frust über diesen Entscheid dürfen wir die Tatsache nicht übersehen/vergessen, dass der GR Muotathal und GR Illgau 2002 der «ussä umä»-Variante per Beschluss zugestimmt hat. Über diesen Sachverhalt haben wir uns wohl zuwenig Gedanken gemacht.

Versuchen wir es positiv zu sehen

Wir meinen, das «Nicht-Locker-Lassen» hat sich doch gelohnt. Blenden wir zurück. Das erste Projekt von 1990, mit einem zirka 380 Meter langen Tunnel im «Horä-Rank» wurde mit 12 Millionen Franken veranschlagt. Das zweite Projekt, eine besser durchdachte Minimallösung, aber ohne Tunnel, sollte nicht mehr als 8 Millionen kosten dürfen. Endlich die dritte Variante: Für einen gesamten Ausbau der Strasse vom Bierkeller bis zum Schlattli ist der Regierungsrat bereit, 40 Millionen Franken aufzuwenden.

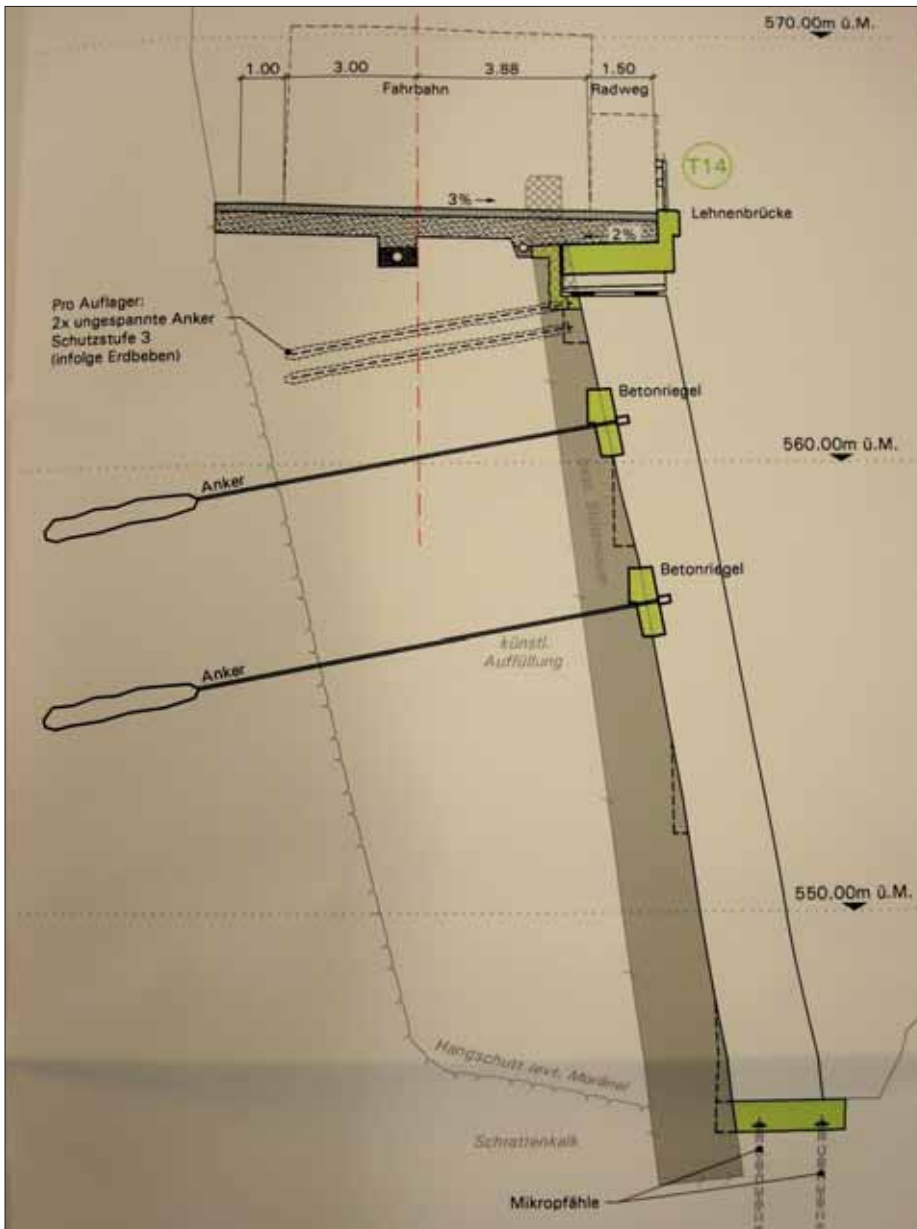
Keine Frage, der lange Tunnel wäre für uns Muotathaler, Illgauer und Stöösler die optimale und zukunftsorientierte Lösung gewesen; wenn nicht fehlendes Geld und andere triftige Gründe dagegen gesprochen hätten. So sind wir überzeugt, es war im gegenwärtigen Zeitpunkt einfach nicht mehr heraus zu holen. Versucht wurde es! So halten wir es mit dem Sprichwort: «Lieber ein fetter Spatz in der Hand, als eine Taube auf dem Dach.»

Ausbau der 1. Etappe: «Horä-Rank»

Die erste Etappe um die Felsnase herum ist bautechnisch am schwierigsten und zugleich vom Zustand her auch am zwingendsten. Für diesen 564 Meter langen Streckenabschnitt sind die Ingenieurarbeiten bereits im Amtsblatt ausgeschrieben worden.

Was wird in der 1. Ausbautetappe alles verbessert und wie ist der Projektverlauf? Wir wollten dies genau wissen und haben beim Tiefbauamt des Kantons Schwyz nachgefragt.

Nach der Vergabe werden detaillierte Baugrund- und Bauwerksuntersuchungen zeigen, welche Kunstbauten (Mauern) weiterhin genutzt werden können oder ersetzt werden müssen. Erst dann kann auch entschieden werden, wo genau mit Felsankern und Mikropfählen zusätzliche Festigkeit erreicht werden muss. Auch die Frage nach der Verwendung von Fertigelementen wird erst dann geklärt sein. Hingegen ist man sich jetzt schon sicher, dass in diesem Bereich keine Galerien gebaut werden. Begründet wird dies unter anderem mit der schlechten und schwierigen Fundation talseits. Ein bergseitiger Felsabbau ist nur gerade an der östlichen Ecke des



Die Planskizze zeigt, wie aufwendig sich die Sanierungsarbeiten im «Horä-Rank» gestalten werden.

Horäränk und weiter Richtung Schwyz bei der Begradigung von Kurven gedacht. Gemäss Vorprojekt soll die effektive Verbreiterung der Fahrbahn mehrheitlich durch talseitige Kunstbauten, sogenannte Auskragungen, erreicht werden. Für die Fahrbahn werden 6 m eingerechnet, zusätzlich talseits 1.5 m für einen Radstreifen.

Bei der Detailplanung des Ingenieurbüros kommen verschiedene Faktoren zum Tragen, die alle angemessen berücksichtigt sein wollen und Bestandteil des Gesamtprojekts sind: Kosten, Bauzeit, Qualität, Naturgefahren und Verkehrsfluss.

Gerade die letzten beiden Punkte erhitzen aus verständlichen Gründen immer wieder die Gemüter der Einheimischen.

Die Naturgefahren

Was die Naturgefahren anbetrifft, sind die Verkehrsteilnehmer seit dem Felssturz vom 31. Dezember besonders empfindsam geworden. Was geschieht in diesem Bereich?

Das Tiefbauamt hat in den Jahren 2002 und 2007 im ganzen Gebiet Risikoanalysen gemacht und es ist klar, dass mit dem Start der ersten Etappe zuerst einzelne Sicherungsmassnahmen ausgeführt werden und erst anschliessend mit dem eigentlichen Ausbau der ersten Etappe begonnen werden kann. Einerseits wird bis dahin das Waldbau-C-Projekt noch besser zum Tra-

gen kommen und andererseits plant man an den heikelsten Stellen unter der Fallfluh sogenannte Hochleistungsnetze anzubringen. Gänzlich auszuschliessen sind jedoch Gefahren wie Steinschlag auch nachher nicht. Die Natur ist und bleibt unberechenbar.

Werden die Wartezeiten überschätzt?

Betreffend Verkehrsfluss rechnet die Studie eines Verkehrsplanungsbüros mit maximaler Wartezeit von 3 Minuten; im schlechtesten Fall. Wie ist das möglich? Aufgrund von seit 1994 laufenden Verkehrszählungen weiss man ziemlich genau, dass zurzeit pro Tag 5200 Fahrzeuge diesen Bereich passieren. Werktags sind 7 % davon Schwerverkehr, am Wochenende 1.2 %.

Während der Woche ergeben sich 6 % Langsamverkehr, samstags und sonntags rund 8 %. An Werktagen zeigen sich morgens zwischen 06.00 und 07.00 Uhr und nachmittags zwischen 17.00 und 18.00 Uhr zwei Spitzenzeiten, wo rund 500 Fahrzeuge pro Stunde, gesamthaft in beiden Richtungen, auftreten. Je nach Tageszeit ist der Verkehrsfluss in die eine oder andere Richtung grösser, aber mit max. 310 Fahrzeugen pro Stunde in eine Richtung «laut Studie» nicht wirklich problematisch. Man plant deshalb drei unterschiedliche Betriebszustände der Lichtsignalanlage, je nach Tageszeit. Die Anlage werde so eingestellt, dass die wartenden Autos jeweils in einem Schub durchfahren können. Als Grundlage für die Berechnung wurde die Velofahrergeschwindigkeit von 5 m/s angenommen. Da mit ziemlicher Sicherheit gleichzeitig zwei Baustellen betrieben werden, müssen die Lichtsignalanlagen so gekoppelt sein, dass sie im Normalfall von allen Fahrzeugen in einem «Rutz» passiert werden können. Eine bewältigbare logistische Aufgabe, wie Herr Kälin vom Tiefbauamt versichert.

Zum Schluss noch ein kurzer Überblick über den provisorischen, zeitlichen Ablauf:

Dezember 2008:	Vergabe der Planungsarbeiten an ein Ingenieurbüro
Januar 2009:	Beginn der Detailabklärungen und Planungsarbeiten
Herbst 2009:	Öffentliche Auflage von 20 Tagen
Winter 2009:	Interne Vernehmlassung durch verschiedene Fachstellen und Ämter
Frühling 2010:	Genehmigung durch den Regierungsrat
Sommer 2010:	Genehmigung des Verpflichtungskredits durch den Kantonsrat
Herbst 2010:	Baubeginn mit Schutzmassnahmen vor Naturgefahren
Frühling 2011:	Beginn des Strassenausbaus erste Etappe

Dieser Fahrplan gilt nur für den Fall, dass keine Verzögerungen durch Negativentscheide oder Einsprachen passieren. Wenn man aber die wenigen Reaktionen auf den Entscheid des Regierungsrates betrachtet, so scheint das Menü für die meisten Muotathaler zu passen.

«z'Buräbeckä Lisi» – das lebendige Muotathaler Lexikon

Wir können im Internet, wo wir auf gewisse Suchbegriffe mehrere Tausend Einträge bekommen, «z'Burgässä Toni» eingeben und es werden 0 Ergebnisse erscheinen. Auch mit den Übernamen, wie «z'Huähn», «z'Ross» und «d'Chatz» werden kaum Personen in Zusammenhang gebracht. Aber beim «lebendigen Muotathaler Lexikon» füllen sich diese Begriffe mit Inhalten.

I Brigitte Betschart-Imhof

Auch im Zeitalter von «Google» und «Wikipedia» sind wir auf Menschen mit lokalen Kenntnissen und einem guten Gedächtnis angewiesen. Dörfliche Ereignisse, Episoden und Daten sind da gespeichert, wie sonst nirgends. «z'Buräbeckä Lisi» ist eine solche Person, die sehr viel von früher weiss und Leute auf alten Fotos erkennt, wie keine zweite.

«z'Lisi» – eine echte Muotathalerin

Beim Fotoband, den Kaplan Alois Gwerder und Lisis Neffe Gusti Gwerder herausgaben, wurde sie oft als Ratgeberin beigezogen. Auf einem Schulfoto von 1910, worauf mehrere Klassen abgebildet waren, konnte Lisi noch viele Leute benennen, die sonst niemand mehr erkannte. Ein Foto von der Alp Träsmeren, die damals Besitz «vos Baschä Peter» war, zeigte einen jungen Mann, den einfach niemand identifizieren konnte. Lisi sah in ihm «z'Burgässä Toni» vom Wichel und wusste auch gleich noch eine Episode zu berichten. Dieser Toni sei auf die Träsmeren z'Alp gegangen. Einmal sei die Braut «vos Baschä Peter», «z'Bertholdä Ida» gekommen, um die Masse für die Vorhänge zu nehmen. Sie war sich an einen gewissen Komfort gewohnt, weil sie, die Tochter von Berthold Betschart (Gigers) für damalige Verhältnisse etwas nobler aufwuchs. Sie war sogar als junges Mädchen in ein Internat geschickt worden. Aber mit den Vorhängen in der Alphütte sei nichts geworden. Man hätte ihr gesagt: «Bruchsch dr Santimeter nüüd, äs hed ä käni Pfeischer».

Bei meinem Besuch bei Lisi Betschart-Gwerder lag auf dem Stubentisch der letzte «Zirk», den ihr Sohn Othmar gebracht hatte, weil sie der Beitrag über das Flieger-



Lisi Betschart-Gwerder auf ihrem Kanapee. Im Hintergrund die Luftaufnahme ihres Geburtshauses im Schachen und das Bild ihrer Eltern und Geschwister.

unglück im Muotatal vor 70 Jahren interessieren würde. Die alte Frau mit dem guten Gedächtnis konnte die Namen der verunglückten Tessiner Piloten noch sagen und erinnerte sich auch sonst sehr genau an das schlimme Ereignis vom August 1938.

Vielseitig interessiert

Die geistig erstaunlich rüstige Frau wohnt mit ihrem Sohn, «ds' Schniders Leo», den viele vom Theater Muotathal kennen, noch zuhause.

«z'Buräbeckä Lisi» konnte am 19. Januar 2008 ihren 90. Geburtstag feiern. Sie war schon immer daran interessiert, was in Muotathal und in Illgau passierte. Ein grosses Interesse an Personen und Verwandtschaften ist ihr heute noch eigen. Im Kontakt mit andern konnte sich über Jahre dann so manches speichern. Leute traf sie beispielsweise im Kirchenchor, wo sie 45 Jahre eine wichtige Stimme war. Auch in ihrem Verwandtschaftskreis wurde über Dorfbegebenheiten gesprochen. Damals

waren die Verhältnisse im Tal noch überschaubarer als im heutigen Muotathal, wo es nun auch sehr viele Zugezogene gibt. Man kannte sich persönlich und konnte deshalb die Zusammenhänge behalten. Die «Burä Beckä» hatten schon seit jeher viel Kontakt mit Leuten. Der Vater war Verwalter des Burävereins und die grosse Familie wohnte im Haus des Bauernvereins im Schachen, wo eben auch eine Bäckerei betrieben wurde. Deshalb der Name «z'Buräbeckä». Der Vater führte dort mit seiner Familie den Burälädä, wo heute der Volg steht.

Eine Informationsquelle für lokale Ereignisse war auch die «Büezi». Lisi arbeitete während der Kriegsjahre wie so viele andere junge Muotathaler Frauen in der Hosenfabrik.

Lisi erinnert sich noch genau, wie in den 20-iger und 30-iger Jahren Muotathaler nach Amerika ausgewandert sind. Sie weiss, was aus ihnen geworden ist – wie es ihnen in der Fremde ergangen ist. So sei der mit Jahrgang 1932 «Gülis Xaveri» nach Vancouver ausgewandert, hätte dort eine Stadtgärtnerei betrieben, wo er zeitweise 50 Arbeiter beschäftigt hatte und seine Frau sei von den Philippinen gewesen.

Schon die Mutter war ein Original

Bei «z'Burä Beckä», von der heute noch drei Schwestern im Altersheim leben, war die Mutter schon ein Original. Sie scherte sich wenig um Cholesterinspiegel und Übergewicht. Sie sott sich im Alter jeden Abend ein Möckli Speck und wurde bei recht guter Gesundheit 92 Jahre alt.

Auch die Interviewte hat ihre eigenen Gesundheitsrezepte. Sie geht jeden Abend um 20.15 Uhr ins Bett, liest noch etwas in einem Romanheftchen, schläft dann meist gut und steht am Morgen um 8.30 Uhr auf, schaut vom Kanapee aus am Fernsehen die Messe, bekommt das Mittagessen von ihrer Tochter Maria geliefert, macht ein Mittagsschläfchen und während des Nachmittags kommt «allpott» Besuch. Sie telefoniert täglich mit ihrer Schwester Olgi vom Altersheim. Regen telefonischen Kontakt hat sie auch mit einer Frau, die sehr abgelegen wohnt. Diese will sich fast täglich informieren, was im Tal läuft und meist kann ihr «z'Buräbeckä Lisi» die gewünschten Informationen geben. Am Abend ist noch die Fernsehsendung «Fünf gegen fünf» und der Rosenkranz auf dem Programm und als Bettmümpfeli leistet sie sich immer ein Stück Lyoner.

Jungwacht und Blauring – Rückblick auf das Kantonallager 2008

Nur etwa alle 10 Jahre wird von der Kantonalleitung ein sogenanntes Kala (Kantonallager) organisiert. Dieses Jahr fand dies vom 15. bis 28. Juli in Dörflingen SH statt. Auch die Jungwachtbuben und Blauringmädchen von Muotathal nahmen daran teil. Gruppenleiter Simon Hediger, «ds Gmeindschreibers Sebuls» berichtet im «Zirk» darüber.

I Simon Hediger

Das Kala 2008 war ein erfolgreiches und sehr schönes Lager. Wir hoffen, dass alle Teilnehmer viele schöne Erinnerungen daran haben. Wir hatten meistens gutes Wetter. Auch der schöne Lagerplatz und der nahe Wald waren bestens geeignet für jegliche Art von Spielen. Doch dies ist nur die eine Seite des Kala 2008.

Die Vorbereitungen begannen schon 1 Jahr zuvor

Für das Leitungsteam der Jungwacht und des Blauring Muotathal begannen die eigentlichen Vorbereitungen schon knapp ein Jahr vor dem Lager. So musste zuerst entschieden werden, wie und auf welche Weise man am Kala teilnehmen will. Und da ein Lager immer sehr viele Kosten verursacht und eine finanzielle Belastung darstellt, hatten wir uns für ein gemeinsames Lager entschieden, um die Kosten möglichst gering zu halten. Danach mussten wir uns um das ganze Material und die Logistik kümmern, altes Material musste



Die Jungwacht- und Blauringschar vereint im Kantonallager.

untersucht und repariert werden und neues Material musste gekauft werden. Insgesamt wurden zwei neue Zelte für ca. 5500 Franken und anderes Material (Schaufeln, Äxte, Beile usw.) für rund 1000 Franken gekauft. Anderes Material musste organisiert, gemietet und ausgeliehen werden, darunter auch die gesamte Küche. An dieser Stelle möchten wir unserem Präses Jürg Steiner danken, da er dies fast im Alleingang gemacht hat.

Gute Küche und gute Stimmung

Kaum hatten wir alles Material und den Transport organisiert, mussten die ersten Leiter und Helfer ins Vorlager gehen, um das Esszelt, die Küche und andere Bauten aufzustellen, so dass die Jungwächter und

Blauringmädchen nur noch ihre Zelte aufbauen mussten. Die gesamte Anreise war sehr gut verlaufen. Da zum Glück ein sonniger Tag war, konnten wir auch alle Zelte im Trockenen aufbauen. Trotz des gelegentlichen Regens konnten wir mehr oder weniger unser Programm durchziehen, denn bekannterweise gibt es ja kein schlechtes Wetter, nur schlechte Ausrüstung. Es muss auch einfach gesagt werden, dass alle mit guter Ausrüstung ins Lager gekommen sind. So verging das Lager ohne Zwischenfälle und die gute Stimmung hat man auch in der Schar immer wieder mit bekommen. Auch die gute Küche hat sicher ihren Beitrag dazu beigetragen. Das Abräumen und Aufräumen des Lagerplatzes war sehr schnell und gründlich erledigt und wir konnten die Heimreise antreten.

Ein Lager kostet Geld

Für die Teilnehmer war danach das Lager vorbei. Für die Leiter ging es nun darum, das ganze Material zurückzugeben oder in die Lager zurückzubringen und die gesamten Kosten zusammen zu tragen. Darum wollen wir nun einige Zahlen präsentieren: Das Kala 2008 hat insgesamt ca. 19'000 Franken gekostet, davon waren ca. 9000 Franken Materialkosten, 7000 Franken für Küche und Essen und der Rest waren noch Kosten für den Lagerplatz, plus Bus-/Zugfahrten und Eintritte ins Schwimmbad. Damit können die Zirkleser/innen sehen, warum wir Altpapier sammeln und darauf angewiesen sind.



Spiele machen ist ein wichtiger Teil im Lagerleben.

42 Jahre Schwyzerorgeli-Duo Schelbert-Marty

Auch bei uns im Tal ist es doch eher eine Seltenheit, dass eine Musikformation über 40 Jahre besteht und auch in nächster Zukunft – wenn auch nicht mehr so oft – weiterhin als Schwyzerorgeli-Duo Schelbert-Marty auftreten wird.

I Walter Gwerder

Arthur Schelbert, «ds Chubis», und Röbi Marty, «ds Grätzers», musizieren seit 1966 miteinander. Zwar hat sich weder Arthur noch Röbi mit grossen Kompositionen hervorgetan, was die beiden aber besonders auszeichnet: Sie haben 1979 das Volksliederbüchlein «Ein kleines Lied auf allen Wegen» herausgegeben und in diesem Zusammenhang auch Volksliederabende organisiert. Damit haben sie einen wichtigen Beitrag zur Pflege und Erhaltung des volkstümlichen Liedgutes geleistet. Mit einem Porträt im «Zirk» wollen wir ihr Schaffen würdigen.

Arthur Schelbert ist 1944 im Bödeli in eine Familie hinein geboren worden, in der das Volkslied schon immer gepflegt wurde. Schon als Schüler hat er das Handorgelspiel bei seiner Tante, «ds Hundänä Theres», gelernt. Damals wollte Arthur «as Jackä Tönul» nacheifern, der in dieser Zeit gerade mit Fredy Zwimpfer die erste Platte herausgegeben hatte.



Das Schwyzerörgeli-Duo Schelbert-Marty.

Röbi Marty, der 1947 ebenfalls im Bödeli geboren wurde, erhielt mit 16 Jahren auf Weihnachten ein Schwyzerorgeli geschenkt, das er übrigens heute noch besitzt. Es ergab sich von selbst, dass auch er «bis Hundänä Theres» im Handorgelspiel unterrichtet wurde. Als er zwei einfache Tänzli beherrschte, meinte Theres, das weitere müsse er sich selber beibringen. Eine Musikschule gab es damals noch nicht.

Die beiden kamen bald zur Einsicht, dass das gemeinsame Musizieren im stillen Kämmerlein nicht das Wahre sein kann. Es brauche die Herausforderung an einem öffentlichen Auftritt. Auch mache das Musizieren so mehr Spass. So gründeten sie 1966 das Schwyzerorgeli-Duo Schelbert-Marty. Vorzugsweise spielten sie nun an Hochzeiten, Betriebs- und Vereinsanlässen sowie an «Chilbenen» auf. In all den vielen Jahren wohl viele hundert Mal. Dabei pflegen sie den urwüchsigen Stil. 1971 nahmen sie sogar an einem eidg. Ländlertreffen in Sargans teil. «Dr Rössli Adolf» sen. hatte sie und noch einige andere Musikanter dazu ermuntert, daran teilzunehmen. So fuhr ein ganzer VW-Bus voll Musikanten an dieses Ländlertreffen. Bei der Bewertung ihres Handorgelspiels schnitten sie gut ab. Trotzdem blieb es das einzige Mal, dass sie an einem Ländlertreffen teilnahmen. Danach gefragt, was ihnen das gemeinsame Musizieren bedeute, lautet die Antwort: «Wir haben es bei jedem Auf-

tritt gemächlich miteinander und das Musizieren ist befriedigend für uns».

Ein kleines Lied auf allen Wegen

Wie es damals noch mehr vorkam als heute: Im Restaurant Bödeli, Schlüssel, Sonne und Rössli nahmen die Musikanten ihre Handorgel mit und fingen meist ungeheissen zu spielen an. Wie von selbst ergab es sich, dass auch dazu gesungen wurde. Das war für Arthur und Röbi der Anlass, diese Lieder zu sammeln und aufzuschreiben, damit dieses Liedgut nicht verloren geht. Mit den Jahren hatten sie eine umfangreiche Sammlung angelegt. Fein säuberlich in Blockschrift geschrieben. Nur, es war wohl aufgeschrieben, aber so konnte es nicht weiter vermittelt werden. Arthur hatte den festen Plan gefasst, ein Liederbüchlein herauszugeben und schon bald wuchs die Freude und Begeisterung an ihrem «Werk».

Als erstes wurden alle Lieder auf der Schreibmaschine eingetippt. Aber zum Drucken war auch dies nicht geeignet. Beat Inglin, vom Jodlerklub Heimelig, Schwyz, kam ihnen zu Hilfe und anerkant sich, die Lieder auf dem Computer zu schreiben und dies in einem Format, wie es für den Druck benötigt wurde.

1979 erschien dann die erste Ausgabe des Volksliederbüchleins «Ein kleines Lied auf allen Wegen» in einer Auflage von 3000 Stück. Den Vertrieb der Büchlein übernahm Arthur. Die Liederbüchlein fanden



Titelblatt des Volksliederbüchleins «Ein kleines Lied auf allen Wegen»

reissenden Absatz. Auch heute noch: 2008 ist bereits die 6. Neuauflage erschienen. Es ist nicht stark übertrieben, wenn man sagt, dass dieses Liederbüchlein in keinem Haushalt in der Gemeinde fehlt.

Volksliederabende

Mit der Herausgabe des Volksliederbüchleins gaben sich die beiden noch nicht zufrieden. Das Ziel war klar: Nicht nur das Volksliedgut wollten sie vermitteln, sondern auch die Leute dazu animieren, diese Lieder zu singen. Nur so war einigermas-

sen Gewähr geboten, dass das Volksliedgut auch erhalten bleibt. 1980 organisierten sie daher zusammen mit der Landjugendgruppe Muotathal-Illgau den ersten Volksliederabend. Es folgten noch viele solche Volksliederabende; abwechslungsweise im Restaurant Alpenblick, Gasthaus Hirschen usw. Heute ist es der Einwohnerverein Ried, der im Spätwinter im Restaurant Fluhhof den Volksliederabend durchführt. Selbstverständlich sind Arthur und Röbi auch jedes Mal dabei und begleiten die Sänger mit ihren Schwyzerorgeli.

Ich glaube sagen zu dürfen, dass sie ihr Ziel erreicht haben. Das Volksliedgut ist im Volk viel besser verankert und wird auch wieder mehr gesungen, als dies vor 30 Jahren der Fall war. Arthur und Röbi freuen sich daher über die Bestrebungen, welche seitens des Regio-Plus-Projektes im Gange sind. Die Arbeitsgruppe «Volksmusik» will im Verlauf des nächsten Winters einen Verein «Freunde der Volksmusik» oder so ähnlich gründen. Ziel dieses Vereins ist es, das volksmusikalische Erbe der Region Muotathal zu erhalten und zu pflegen.

Kultur im Tal

2. Auflage im Dezember

■ «Muotathal – Land und Leute auf alten Fotografien»

Der Bildband ist zu einem Bestseller geworden. Innert weniger Wochen sind alle 1800 gedruckten Bücher der beiden Autoren Kaplan Alois Gwerder und August Bürgler verkauft worden. Ein grosser Erfolg für die bescheidenen Autoren.

Nachdruck gesichert

Die Nachfrage nach dem Bildband war

derart gross, dass man sich zu einer Neuauflage entschloss, sofern die finanziellen Mittel beigebracht werden konnten.

Man ging daher auf Sponsorensuche. Und die Suche war erfolgreich. Zwei grossherzige Sponsoren haben sich gemeldet und sind bereit, die finanziellen Mittel für eine Neuauflage zur Verfügung zu stellen.

Auch an dieser Stelle sei den grosszügigen Sponsoren herzlich gedankt.

Bildband jetzt bestellen!

Diese können telefonisch oder schriftlich (Post oder Mail) an folgende Adresse getätigt werden: Verlag Triner, Schmiedgasse 7, 6430 Schwyz, Tel. 041 819 08 10 verlag@bote.ch

Walter Gwerder



«ds Lisäbethlers». Sie zieren den Umschlag des Bildbandes «Muotathal – Land und Leute auf alten Fotografien».

Schnäppchen für Geschichtsbewusste!

■ Ein Restposten der Liegenschaftsgeschichte wird veräussert

Der Verlag Triner AG Schwyz hat der Gemeinde Muotathal einen grösseren Posten bisher nicht verkaufter Bände der Liegenschaftsgeschichte geschenkt. Sie sind zurzeit im Kulturgüterschutzraum

eingelagert. Der Gemeinderat hat nun die Kulturkommission beauftragt, den Wiederverkauf der vorhandenen Bände der Liegenschaftsgeschichte an die Hand zu nehmen. In den Verkauf kommen die

Bände 2, 3, 4 und 5 der Liegenschaftsgeschichte

Preis pro Band: Fr. 40.– Verkaufsstelle ist die Papeterie Adolf Hediger, Wilstrasse 1. «Äs het so lang's het!»

Berichtigungen zum Fotobuch

Irren ist menschlich. Das ist eine alte Wahrheit. Und so sind auch in dem Fotobuch «Muotathal – Land und Leute auf alten Fotografien» einige Fehler zu finden, die hiermit berichtigt werden sollen.

I Kaplan Alois Gwerder

1) Dammbau Seite 58: Da haben wir lange darüber studiert, was für eine Gegend und was für eine Arbeit auf diesem Bild dargestellt sei und konnten keine Lösung finden. Aber weil diese Foto aus der Glasplatten-Sammlung von Berthold Betschart stammte, wollten wir nicht darauf verzichten und so heisst es hier: «Arbeiten an unbekannter Stelle». Sehr bald kam dann aus Illgau von Konrad Bürgler im Feldli ein Brief mit einer Berichtigung zu diesem Bild. Diese Fotografie gehört nach Illgau. Sie wurde beim Bau der Illgauerstrasse 1909 bis 1911 gemacht. Bei diesem Brückenbau handelt es sich um die Brücke über den Bettbach eingangs Dorf. Der Geistliche im langen Gewand ist niemand anders als der damalige Pfarrer Viktor von Hettlingen. Er war 1888 bis 1915 Pfarrer in Illgau. Die im Hintergrund links sichtbare Wiese ist also die Sennmatt auf Illgau im damaligen Zustand. Dem Konrad Bürgler sei recht herzlich gedankt für seine Berichtigung.



«Schnyders», unter Stutz. V.r. Adolf Föhn-Inderbitzin 1899–1976, Adolf 1933, Marie 1930 und Alois 1928.

2) Hinterthal Seite 263: Auch hier kam recht bald eine Berichtigung mündlich vom Bildschnitzer Alois Föhn HS 87. Das Bild stellt also nicht die Familie Inderbitzin (Tönelis) im oberen Stutz dar, sondern die Familie Föhn-Inderbitzin im unteren Stutz. Adolf Föhn-Inderbitzin, 1899–1976 (Schnyders Adolf) und die Kinder Alois 1928, Marie 1930 und

Adolf 1933 (die Mutter ist nicht auf dem Bild und auch die jüngste Tochter Anna 1936). Siehe dazu LG IV 61.

Wenn man weitere Fehler findet, möge man sie mir bitte anzeigen. Ein Nachdruck des bereits vergriffenen Fotobuches ist nun dank zweier grosszügiger Sponsoren gesichert und es wird anfangs Dezember eine Neuauflage herauskommen.

Aufgeschnappt

Das Kino im Tal vor ungewisser Zukunft?

Das Kino Muotathal hat seit seinem Bestehen einen festen Platz im kulturellen Angebot des Dorflebens eingenommen. Nun steht aber die Zukunft des Kinos im Ungewissen. Zur Zeit sind noch keine näheren Angaben über das Weiterbestehen des Kinos verfügbar. Fest steht jedoch, dass versucht wird, eine Lösung auszuarbeiten, so dass wir auch zukünftig in den Genuss von Filmvorführungen kommen können. Weiter kann gesagt werden, dass das Kino voraussichtlich im Jahr 2009 für ein halbes Jahr geschlossen bleiben wird, da Umbauarbeiten an der St. Josefhalle geplant sind. Kinofans dürfen also weiterhin hoffen. Es wäre wirklich jammerschade, wenn wir auf unser Kino verzichten müssten.

Manuela Hediger

Impressum «Zirk»

Zeitung des Vereins Zukunft Muotathal
www.zukunft-muotathal.ch

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:
Martin Betschart
Rickenbachstrasse 11
6430 Schwyz
martin05@gmx.ch

Zahlung: Raiffeisenbank Muotathal
PC 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 20.–

Redaktion: Walter Gwerder, Alois Gwerder, Brigitte Betschart, Peter

Betschart, Ueli Betschart, Remy Föhn, Manuela Hediger, Walter Imhof, Othmar Reichmuth

Layout: Daniel Bürgler

Druck: Bucher Druckmedien AG,
Vitznau

Lektor: Peter Betschart

Wer Mitglied des Vereins Zukunft werden möchte, melde sich bei der Redaktionsleitung:

Walter Gwerder, Marktstrasse 57
6436 Muotathal
Tel. 041 830 11 79

E-Mail: walter.gwerder7@bluewin.ch

Erweiterungsprojekt 2008

■ Waldreservat Bödmeren

Ein erster Anlauf scheiterte 2001. Nun will die Oberallmeindkorporation als Waldbesitzerin der Bödmeren mit dem Kanton Schwyz einen Vertrag über eine Erweiterung abschliessen

I Othmar Reichmuth, Geschäftsführer OAK

Der Verwaltungsrat der OAK hat im Grundsatz entschieden, das bestehende Waldreservat Bödmeren von heute 70 auf ca. 480 ha zu erweitern. Nach der Bekanntgabe dieses Ansinnens werden sich einige gefragt haben, was das denn nun wieder soll. Schliesslich hat die Oberallmeindgemeinde im Jahr 2001 ein gleichgelagertes Projekt abgelehnt.

Im nachfolgenden Beitrag versuche ich ihnen als interessierte Leser des Zirk eine Gesamtschau über die Gründe, das Projekt und die Erwartungen des Verwaltungsrats aufzuzeigen.

Ausgangslage

Als oberste Leitplanke haben wir das Eidgenössische Waldgesetz. Artikel 1 dieses Gesetzes umschreibt die Waldfunktionen. Der Wald hat somit drei gleichwertige Aufgaben zu erfüllen, nämlich den Schutz vor Naturgefahren, Holzproduktion und Wohlfahrt. Zur Wohlfahrt gehört, dass der Wald dem Menschen als Erholungsraum dient, Lebensraum für Wildtiere ist und Natur- und Landschaftsschutzfunktionen



Wenn sie stürzen und sterben, beeindruckt uns die Urwaldbäume am meisten.



Der Bödmerenwald – ein schöner Bergwald.

erfüllt. Die regionalen Waldpläne nehmen diese Bundesvorgaben auf. Die Waldgebiete sind entsprechend eingeteilt. Der regionale Waldplan Muotathal wurde nach einem Mitwirkungsverfahren im Mai 1999 vom Regierungsrat genehmigt. Das Gebiet Bödmeren ist über grosse Flächen der Vorrangfunktion Natur- und Landschaftsschutz zugeordnet, teilweise mit Doppelfunktion Holzproduktion + Natur- und Landschaftsschutz.

Ziel der Waldreservate

Ziel der Waldreservate ist, die biologische, standörtliche und strukturelle Vielfalt zu erhalten und zu fördern. Das Gebiet Bödmeren hat aus naturschützerischer Sicht einen sehr hohen Stellenwert. Die Natürlichkeit ist vollständig erhalten – der spezielle Charakter von Wald und Landschaft ist erkennbar. Der betroffene Wald hat keine Schutzfunktionen gegen Naturgefahren. Durch den Nutzungsverzicht wird kein Gefahrenpotenzial hervorgerufen.

Der Verwaltungsrat will die Verantwortung gegenüber dieser besonderen Landschaft wahrnehmen. Wir betonen, dass die Reservatserweiterung ohne Zwang von Dritten auf freiwilliger Basis angestrebt

wird. Und was macht nun den Unterschied zum Projekt 2001 aus:

- Es wird unterschieden zwischen Sonderwald- und Naturwaldreservat. Die Bedeutung dieser Begriffe finden Sie im untenstehenden Kasten.
- Auf den Miteinbezug der mit Strassen erschlossenen Waldes an der Stägenstrasse, Torstrasse und im Bereich Mittenwald – Gschwend wurde soweit als möglich verzichtet. Dort wo es nicht möglich war, wird ein Sonderwaldreservat eingerichtet.
- Neu beinhaltet sind die Gebiete Bol, Schluecht und Dimmerwald. Der Naturschutzwert dieser Wälder ist durch die

Im **Naturwaldreservat** dürfen keine Eingriffe gemacht werden. Dies ist der gleiche Status wie die bisherige Urwaldregelung.

In **Sonderwaldreservatsflächen** sind gezielte Eingriffe zur Erreichung der definierten Naturschutzziele erlaubt, bzw. notwendig. Diese werden mit dem kantonalen Forstamt vorgängig festgelegt.

Studie «Urwaldcharakteristik» eindrücklich bestätigt.

- Die Vertragsregelung erfolgt zwischen dem Kanton Schwyz und der OAK abschliessend – ohne Miteinbezug der Stiftung Urwaldreservat Bödmeren.

Bödmeren – eine wertvolle Kulturlandschaft. Die heute ausgeübte Wald-Weidenutzung ist ausdrücklich erwünscht.

Mit dem neuen Perimeter wird die Kulturlandschaft Bödmeren mit Weiden und Wäldern, dazwischen praktisch unberührten Waldteilen grossflächig miteinbezogen. Diese wertvolle Landschaft soll weiterhin genutzt werden können, aber auch einen Schutz erfahren, damit unsere Nachfolgegeneration sich ebenfalls daran erfreuen kann. Für die Alpwirtschaft hat die Waldreservatsausscheidung keine Bedeutung. In den Sonderwaldreservatsflächen kann das für die Alpwirtschaft notwendige Hagholz und Hüttenholz weiterhin nach Bestellung und Anzeichnung geschlagen werden. Die heute ausgeübte Wald-Weidenutzung ist ausdrücklich erwünscht. So bleibt die grosse Strukturvielfalt langfristig erhalten. Falls Holz in die Weide fällt oder Viehdurchgänge blockiert, darf dieses nach Rücksprache mit dem Kantonsforstdienst aufgerüstet werden.

Keine Auswirkung auf die Fahrverbote auf Waldstrassen

Bezüglich der anstehenden Ausscheidung von Fahrverboten auf Waldstrassen bringt die Begründung eines Waldreservats weder positive noch negative Argumente. Eine solche Verknüpfung ist forstfachlich und rechtlich nicht haltbar. Der mit dem Kanton abzuschliessende Vertrag wird über 50 Jahre laufen. Das ist für menschliche Begriffe eine lange Zeit. Die langsame Waldentwicklung in der Bödmeren relativiert dies aber stark. In 50 Jahren ändert sich der Bödmerenwald nicht wesentlich. Er wird auch ohne menschliche Eingriffe ganz gut zu recht kommen.

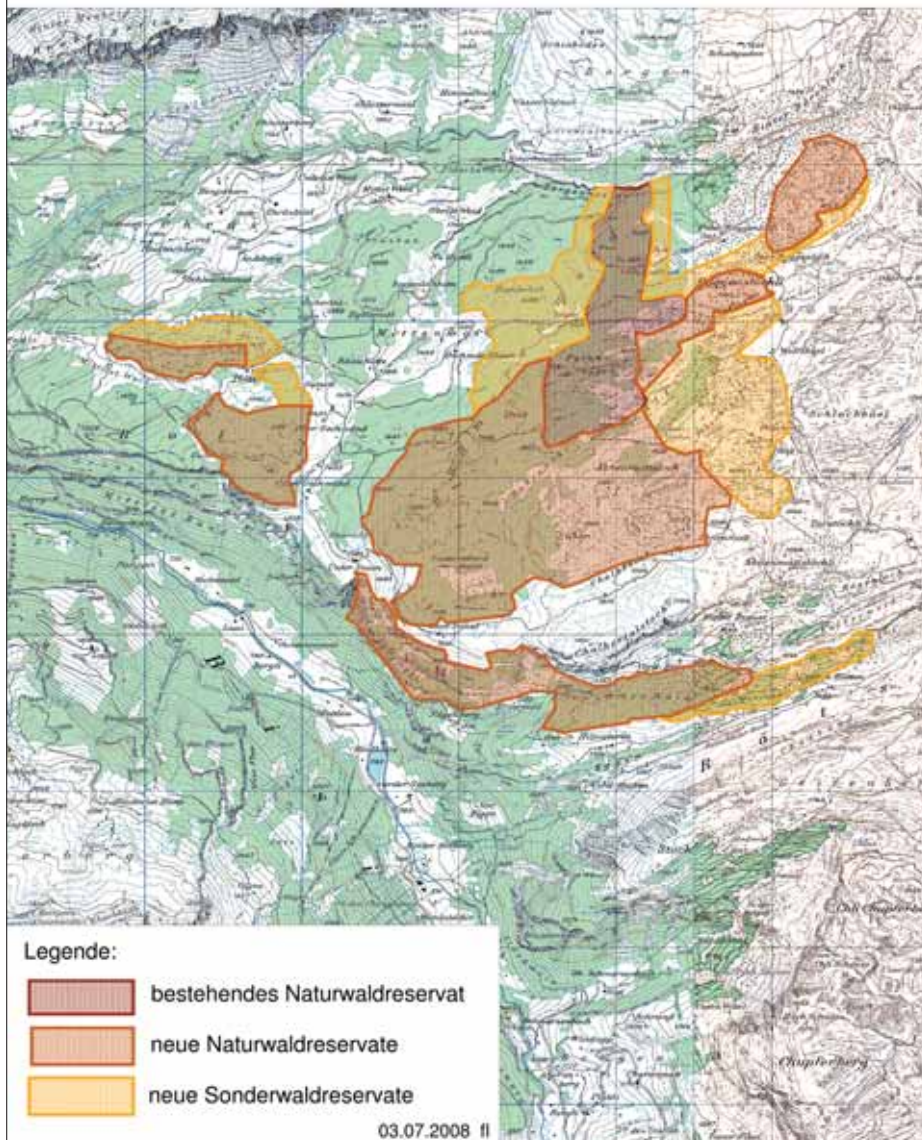
Hauptgründe der Ablehnung von 2001 beseitigt

Mit dem aktuellen Erweiterungsprojekt sind die Hauptgründe, die im Jahr 2001 zur Ablehnung geführt haben, beseitigt. Die OAK hat bis heute, verteilt über ihr ganzes Grundeigentum, mit dem Kanton bereits neun entsprechende Verträge, mit einer gesamten Fläche von 600 ha umgesetzt. Die statutarischen Normen erlauben es, dass der Verwaltungsrat die Reservats-erweiterung mit abschliessender Kompetenz, das heisst ohne Abstimmung durch die Oberallmeindgemeinde umsetzt. Dieser Umstand war auch im Jahr 2001 bekannt. Der damalige Verwaltungsrat hat die Geschäftsüberweisung beschlossen, weil bei diesem Projekt der Wald an die Stiftung und somit an eine Drittpartei, im Sinne einer Pacht, abgetreten worden wäre.

Projekt Erweiterung Waldreservat Bödmeren

Situation

Massstab 1:33'333



Die definitive Vertragsunterzeichnung und Inkraftsetzung des Erweiterungsprojektes ist auf Frühjahr 2009 vorgesehen. Bis dahin sind die detaillierten Vertragsbestimmungen, inkl. die Abgeltung durch Bund und Kanton festzulegen. Zudem verlangt der Verwaltungsrat die Prüfung eines Sponsorings, um die einmalige Landschaftsperle Bödmeren in einen würdigen Finanzwert zu setzen.

Bödmeren – ein «Markenbegriff»

Bödmeren, im Besonderen in Verbindung mit Muotathal, ist bereits heute ein «Markenbegriff». Der Verwaltungsrat ist überzeugt, dass die Erweiterung ein wichtiger Baustein für die Entwicklung und Bedeutung des sanften Tourismus im Muotatal sein wird. Damit wird ein Mehrwert für die örtliche Bevölkerung geschaffen, der ohne Einschränkung mit dem Korporationsgedanken vereinbar ist.



Eine typische Landschaftsaufnahme aus dem Waldreservat.

Pragelweg wird dank Busbetrieb aufgewertet

■ 30 Jahre Prigelweg

Vor genau 30 Jahren wurde zwischen Horgrasen und Klosterberg der Plattenweg oder Prigelweg, wie er auch genannt wird, gebaut und der Öffentlichkeit übergeben. Ein Projekt, das 1978 mit grossem Aufwand realisiert wurde und bei dem der Verkehrsverein Muotathal die Federführung inne hatte.

| Walter Imhof

Wandervorschlag für den nächsten Sommer
30 Jahre nach dem Bau des Prigelweges erhält dieser durch den neu in Betrieb genommenen Prigelbus eine erfreuliche Aufwertung. Diesen Sommer bestand erstmals die Möglichkeit, sich mit dem offiziellen Kursbus der Auto AG Schwyz auf den Prigelpass chauffieren zu lassen und den Rückweg über den Prigelweg (Bergenboden – Klosterweid – Plattenweg – Horgrasen – Stalden) in etwa drei Stunden unter die Füsse zu nehmen. Die umgekehrte Variante dauert wegen des Höhenunterschiedes (900 m) natürlich etwas länger und verlangt eine ausreichende Kondition.

Lange Zeit war an einer grossen Steinplatte, etwa in der Mitte des Plattenweges, mit grossen Lettern eine längst vollständig verwitterte Inschrift zu lesen, auf der die Initianten und Erbauer aufgelistet waren.



Der Plattenweg ist ein beliebter Wanderweg.

Die Erbauer des Plattenweges 1978

Von:	Jos. Schelbert, Stalden
Traxführer:	Karl Rickenbacher «ds Schuänis»
Wanderwegleiter:	Franz Dom. Imhof «ds Hofers»
Mitarbeiter:	K. und L. Ulrich «ds Balzä», P. Gwerder «ds Schiners», Al. Gwerder «ds Heirälis», Al. Schmidig «ds Käris»
Bauherrschaft:	Verkehrsverein Muotathal

Kraft-Orte gibt es überall

■ Ein Kraft-Orte-Führer für die Region Muotatal

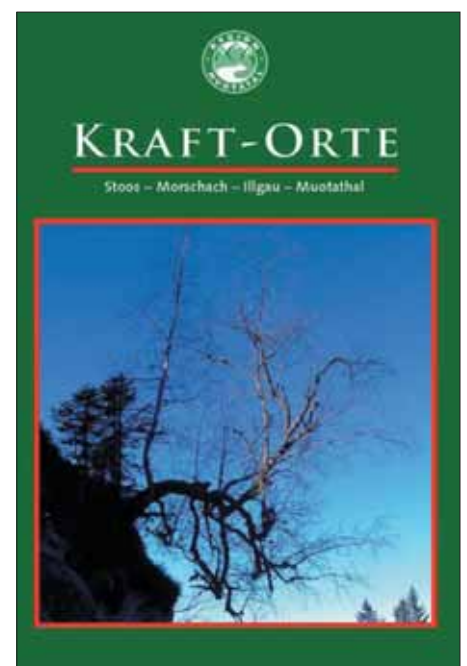
Ein Kraft-Orte-Führer der Region Muotatal bietet Wandertipps und Hintergrundinformationen. Die Publikation entstand auf Initiative des Regio Plus-Projekts «Üses Muotital», der örtlichen Verkehrsvereine und zweier Expertinnen. Sie kann bei Tourismusbüros der Region bezogen werden.

Kraft-Orte gibt es überall; in der Nähe von Wasser, in Wäldern oder auf Bergen. Wie man sie überhaupt erspürt, haben Rosmarie Gwerder und Anita Suter beschrieben: «Erwarten Sie keine Eingebung oder ein berauschendes Erlebnis. Stürmen Sie nicht blindlings zu einem angeblichen Kraft-Ort. Vielmehr geht es darum, die Sinne zu schärfen für unspektakuläre Zeichen der Natur.» Walter Imhof, Leiter des Teilprojekts «Landschafts- und Naturwer-

te erleben» von Regio Plus bezeichnet den Kraftorte-Führer als zusätzliches Element zu den zwölf Wanderkarten, die einzelne Strecken in der Region Muotatal vorstellen. Der Kraftorte-Führer beschreibt eine Auswahl von Wegen in der Region Muotatal. Die Verkehrsvereine von Illgau, Morschach-Stoos und Muotatal finanzieren die Publikation mit und erhoffen sich davon eine Förderung des naturnahen Tourismus.

Die Publikation «Kraft-Orte» ist erhältlich in den Tourismusbüros in Illgau, Stoos, Morschach und Muotathal. Sie kann von deren Websites heruntergeladen werden oder auch von www.region-muotatal.ch

Carl Josef Wiget / Walter Imhof



Wissenswertes über die Fernwärme Muotathal

Wussten Sie, dass

... das Dorf Muotathal jetzt schon das flächendeckendste Fernwärmenetz im Kanton Schwyz aufweist.

... bis Ende 2008 bereits 36 Gewerbebetriebe und 240 Wohneinheiten mit CO²-neutraler Fernwärme versorgt werden, was umgerechnet einer Anschlussdichte von ca. 40 % im Dorfteil entspricht.

... seit Oktober 2008 die neue unterirdische Heizzentrale mit dem grossen, ebenfalls unterirdischen Bunker für Holzschnitzel bei der Josef Suter u. Co. Holzbau in Betrieb ist. Des Weiteren ab dieser Heizzentrale eine grosszügig dimensionierte Fernwärme-Verbindungsleitung zur bestehenden Heizzentrale der «OAK Energie AG» gebaut wird, damit später beide Fernwärmenetze zusammengeschaltet werden können.

... die OAK ihr Fernwärmenetz bereits bis zur Maschinenbau Bühler AG an der Hauptstrasse ausgebaut hat. Sofern im Gebiet Oberschachen, Wehriwald, Marktstrasse genügend weitere Interessenten vorhanden sind, die «OAK Energie AG» ihr Fernwärmenetz weiter ausbauen würde. Es im Gebiet Oberschachen bereits ca. 20 Interessenten gibt, die sich ebenfalls mit einem eventuellen Fernwärmeanschluss befassen.

... bei der Möbelfabrik Muotathal, Paul von Rickenbach, der dritte Heizkessel seit 24. September 2008 in Betrieb ist und Fernwärme ans Netz abgibt und

... neu alle drei Heizkessel als Novum mit Rauchgaswaschanlagen ausgerüstet wurden. Daher entweicht aus den drei Kaminen eigentlich fast nur noch Wasserdampf, dieser kondensiert nach dem Austritt aus dem Kamin und ist lediglich als kleine weisse Wolke sichtbar.

... die Gemeinde Muotathal plant, im Wil das Fernwärmenetz ab der Mehrzweckhalle allenfalls auszubauen. Sofern die Gespräche mit den Beteiligten positiv verlaufen und auch hier genügend Interessenten vorhanden sind, wäre eine Beheizung des Gebietes Wil mit Fernwärme ebenfalls möglich.

... Erdöl weit sinnvoller verwendet werden kann als nur zum Verheizen. Der Peak-Oil in nicht allzu ferner Zukunft erreicht sein wird und sich dann der Ölpreis nochmals massiv verteuert. Ein Grossteil der Bewohner des Dorfes Muotathal sich dann in ihrer warmen Stube ins Fäustchen lachen werden, beheizen sie doch ihre Behausungen mit erneuerbarer Energie.

Remy Föhn



Kondensierter Wasserdampf entströmt dem Kamin, Russpartikel und Feinstaub werden vorher von der Rauchgaswaschanlage abgereinigt.